

3.2 Suchtmittel, Stoffkunde

Cannabis

Inhaltsstoffe

Cannabis gehört zur Gattung der Hanfgewächse (Cannabaceae) mit psychoaktiven Wirkstoffen. Die stärkste Wirksubstanz ist Tetrahydrocannabinol (THC), die je nach Pflanzensorte sehr schwankt. Der Gehalt dieser Substanz beträgt bei in Deutschland gezogenen Nutzpflanzen ca. 1,5 % THC, bei orientalischen Sorten ca. 5 % THC, und unter Gewächshausbedingungen herangezogene Sorten bis zu 20 % THC. Haschisch (Dope, Shit) besteht im Wesentlichen aus dem Harz der Blütenstände der weiblichen Pflanze. Die Klumpen oder zu Platten gepresste Substanz ist dunkel, häufig braunschwarz. Bei Marihuana handelt es sich hingegen überwiegend um getrocknete und zerkleinerte Pflanzenteile von grünlicher und teerähnlicher Beschaffenheit. Haschischöl ist ein hochkonzentrierter Auszug von Haschisch/Marihuana. Dessen THC-Konzentration schwankt zwischen 12 % und 60 %.

Anbau

Traditionell liegen die bedeutendsten Anbaugelände für Cannabis in Afrika (Marokko, Südafrika, Nigeria, Ghana, Senegal), Amerika (Kolumbien, Brasilien, Mexiko, Jamaika), im Mittleren und Nahen Osten (Türkei, Libanon, Afghanistan, Pakistan) sowie in Süd- und Südostasien (Thailand, Nepal, Indien, Kambodscha). In den letzten Jahren gewinnt der Cannabisanbau in europäischen Ländern zunehmend an Bedeutung. Mittlerweile gilt Albanien als größter Cannabisproduzent in Europa. Daneben sind vor allem auch die Niederlande und die Schweiz als Exportländer für Marihuana zu nennen.

Konsumformen

Cannabis wird meist in Form von Marihuana und Haschisch mit Tabak gemischt und geraucht. Haschischöl wird meist auf eine Zigarette geträufelt oder Speisen und Getränken hinzugefügt. Die häufigste Konsumform ist das Rauchen von Joints. Dabei wird das zerbröselte Haschisch oder Marihuana meist mit Tabak vermengt und zu einer Zigarette gedreht. Darüber hinaus werden Cannabisprodukte über verschiedene Sorten von Pfeifen (z. B. Wasserpfeifen) geraucht, die mitunter eine deutliche Intensivierung des Rauscherlebnisses zur Folge haben. Gelegentlich werden Cannabisprodukte in Tee aufgelöst getrunken oder in Keksen („Spacecakes“) verbacken und gegessen.

Wirkungen

Der Zeitpunkt des Wirkungseintritts hängt von der Konsumform ab. Geraucht setzt die Wirkung meist unmittelbar ein, da der Wirkstoff sehr schnell über die Atemwege aufgenommen wird und die Blut-Hirn-Schranke überwindet. Nach ungefähr 15 Minuten erreicht die Wirkung ihr Maximum, klingt nach 30 bis 60 Minuten langsam ab und ist nach 2 bis 3 Stunden weitestgehend beendet. Gegessen oder getrunken wird das THC langsamer aufgenommen. Die Wirkung ist riskanter, da sie verzögert und häufig sehr plötzlich einsetzt. Es ist entscheidend, wie viel und was man vorher gegessen hat. Um einen Rauschzustand zu erreichen, sind 3-10 mg THC erforderlich. Beim Rauchen werden ca. 20-50 % des enthaltenen THC aufgenommen. Das Wirkungsspektrum von Cannabis ist sehr breit und hängt von der Konsumart (geraucht, gegessen), der Wirkstoffmenge, der Konsumsituation und der Grundstimmung und der psychischen Stabilität der Konsumierenden ab. Zu der angenehm erlebten Wirkung zählt eine Anhebung der Stimmung, ein Gefühl der Entspannung und des Wohlbefindens. Möglich ist auch ein heiteres Gefühl, verbunden mit einem gesteigerten Kommunikationsbedürfnis. Akustische und visuelle Sinneswahrnehmungen können intensiviert werden. Zu den Wirkungen, die als unangenehm erlebt werden zählen Sehstörungen, Konzentrationsstörungen, Ablenkbarkeit, psychomotorische Erregung. Ferner können eine niedergedrückte Stimmung, Unruhe und Angst auftreten. Panikreaktionen und Verwirrtheit mit Verfolgungsphantasien bis hin zu paranoiden Wahnvorstellungen sind eher selten.

Gefahren und Folgeschäden

Kurzfristige Folgen sind Mundtrockenheit, rote Augen, erweiterte Pupillen, Blutdruckabfall, leicht herabgesetzte Körpertemperatur, Schwindelgefühle. Bei Überdosierung (auch bei Erstkonsum) können Übelkeit, Erbrechen, Herzrasen, Kreislaufprobleme, Halluzinationen und Angstzustände auftreten. Zu den körperlichen Langzeitfolgen des Cannabiskonsums gehören (vgl. Kleiber & Kovar, 1998):

- Dauerkonsumenten zeigen etwas schlechtere Lern- und Gedächtnisleistungen. Gesicherte Erkenntnisse über bleibende Hirnschäden liegen bislang nicht vor.
- Die inhalierten Fremdstoffe belasten die Atemwege. In einigen Studien konnte bei starken Cannabis-Rauchern ein gehäuftes Auftreten von Bronchitis sowie Entzündungen der Nasen- und Rachenschleimhaut festgestellt werden. Allerdings ist unklar, ob diese Folgen auf den inhalierten Tabakrauch zurückzuführen sind.
- Bekannt ist hingegen, dass der Cannabisrauch mehr Teer bzw. krebserregende Stoffe enthält als eine vergleichbare Menge Tabakrauch. Bisher konnte die Forschung aber nicht genau bestimmen, in welchem Maße die auftretenden Krebserkrankungen tatsächlich auf den Cannabisrauch zurückzuführen sind, da die Konsumenten und Konsumentinnen in der Regel auch Tabak rauchen.
- Aus Vorsichtsgründen ist Schwangeren anzuraten, auf Cannabis ebenso wie Alkohol, Nikotin und anderen Drogen zu verzichten.
- Der gleichzeitige Konsum von Speed/Ecstasy und THC kann zu extremen Kreislaufbeschwerden führen.

Abhängigkeit

- Nach heutigem Kenntnisstand führt Cannabiskonsum nicht zu einer körperlichen Abhängigkeit. Allerdings kann bei dauerhaftem und häufigem Konsum sich eine psychische Abhängigkeit entwickeln. Die Betroffenen haben das Gefühl, nicht mehr ohne Cannabis "zurecht" zu kommen. Psychische Probleme wie beispielsweise Depressionen erhöhen das Risiko, Cannabis im Sinne einer „Selbstmedikation“ zu missbrauchen. Somit liegt das „wahre“ Problem in vielen Fällen nicht in der Abhängigkeit, sondern in der psychischen Grundproblematik begründet.
- Nach einer Phase dauerhaften Konsums können Entzugserscheinungen auftreten, wenn der Konsum (zeitweilig) eingestellt oder reduziert wird (wie z. B. Antriebsmangel, Freudlosigkeit, Unruhe, Schlafstörungen, Appetitmangel). Diese sind zwar nicht gefährlich, sie können dennoch sehr unangenehm sein und dazu führen, dass der Konsum wieder aufgenommen wird.
- Ob Cannabis Auslöser einer latenten (verborgenen) Schizophrenie sein kann, ist noch nicht eindeutig geklärt.

Fahrtüchtigkeit

Unstrittig ist, dass der Konsum von Cannabis unmittelbar zu Leistungseinbußen in der Wahrnehmung, der Aufmerksamkeit und dem Reaktionsvermögen führt. Besonders in der ersten Stunde des Konsums ist die Fahr- und Flugtauglichkeit eingeschränkt. Grundsätzlich muss man damit rechnen, für fahruntauglich eingestuft zu werden, wenn man beim Auto- oder Motorradfahren unter dem Einfluss von Cannabis erwischt wird, bzw. Cannabis in Blut oder Urin nachgewiesen wird. Im Urin sind Cannabinoide und seine Abbauprodukte 30 Tage nachweisbar.